

mittendrin: **Das Etikett**

Ich fürchtete den Verkehrskollaps in der Stadt und war viel zu früh für die Veranstaltung. Hei, war das eine Hitze zwischen den Häusern, deutlich mehr als in Adlgenswil! Ich vertrieb mir die Zeit in einem Modegeschäft und kaufte spontan ein neues Kleid. Wegen der bewundernden Blicke anderer Kundinnen und positiven Ausrufe der Verkäuferin behielt ich es gleich an. Ungewaschen, sei's drum! Schliesslich war ich zu einem festlichen Anlass geladen. Ich fühlte mich rundum gut und einen halben Kopf grösser!

So stolzierte ich durch die Gassen. Nur: Bereits nach wenigen Minuten zwickte es an Taille, auf dem Reuss-Steg am Nacken –kennen Sie das? Auslöser sind das Etikett des Modelabels und die mehrblättrige Waschanleitung. Mist! Ich versuchte tapfer, dieses Zwicken und Kratzen zu ignorieren. Ärger stieg in mir hoch: Es ist doch jedes Mal dasselbe mit neuen Kleidungsstücken! Keine Naht, schon gar kein Knopf, ist so gut genäht wie diese Etiketten! Kein einziges Mal ist ein Stück «prêt-à-porter»! Zudem schwitzte ich, es war kein Leinenkleid... und das machte alles noch schlimmer.

Am Veranstaltungsort strebte ich eilends zur Damentoilette. Eigentlich, um das Kleid auszuziehen und in den weniger guten Klamotten aufzutauchen. Aber – Geistesblitz: Wozu schleppe ich ein kleines Damen-Sackmesser mit Scherlein in meiner Handtasche herum?

Die seitliche Waschanleitung war rasch abgeschnitten. Aber das Label-Etikett am Hals war mit kleinsten Stichen so gut eingenäht, dass ich nichts ausrichten konnte. Ich erwog, mir ein Pflaster an den Hals zu kleben – keine gute Idee beim Schwitzen und optisch oberdoof. Doch die Haut war bereits gerötet. Was tun? Wagemutig und fatalistisch klebte ich das Pflaster über das Etikett. Das war eine brauchbare Notlösung und über die Folgen wollte ich im Moment nicht nachdenken.

Der Abend war gerettet!

Zuhause dann bescherte mir die Notlösung eine geraume Zeit mit «Nifeli-Arbeit»: Dank Einweichen, Putzbenzin und Fön löste ich das Pflaster letztlich schadlos ab. Danach schnitt ich, zwischendrin mit der Lupe kontrollierend, mit dem Bernina-Trennmesser die winzigen Stiche durch. Sorgfältig, sorgfältig, damit der Stoff nicht einriss. Puh! Nach einer gefühlten Stunde war es geschafft.

Die Waschmaschine erledigte den Rest – und das nächste Mal trug sich das Kleid sehr angenehm.

Glück gehabt!

Leserinnen, die gerne auch ein solch praktisches Sackmesserlein haben möchten, dürfen sich bei mir melden, ich habe noch viele. Sie waren mal Werbegeschenke unserer Firma.